

BNE Schülerfirma spielGerecht

1. Thema /Inhalte

Die Schülerfirma entwickelt und baut Spielgeräte, die später im Rahmen von Schul- oder Gemeindefesten verliehen werden können. Der Entwicklungsprozess von der ersten Idee hin zu einem wirklichen Verleih sollte von den Schülern als Ganzes erfahren und erkannt werden.

Hauptverantwortlich befasst sich immer das Berufsgrundschuljahr mit der Gesamtaufgabe Schülerfirma. In diesem Jahr beteiligt sich noch ein Differenzierungskurs mit Schülern aus dem Berufsorientierungsjahr.

Raum für die Kompetenzentwicklung bietet ein relativ offener Unterricht in der Werkstatt. Den Rahmen bietet eine positive, zwischenmenschliche Lernatmosphäre. So ist die humanistisch geprägte Haltung des Lehrenden gegenüber den Lernenden und eine von gegenseitigem Respekt geprägte Beziehung zueinander Voraussetzung. Gerade der neu gestartete Differenzierungskurs soll sich stark vom frontalen Unterricht mit dem Prinzip des Vormachens und Nachmachens unterscheiden. Hier gilt der Fokus den Stärken der Schüler. Erfahrungen zeigen, dass gerade diese Schüler „den Glauben an die eigenen Fähigkeiten“ wiedererlangen können. Anfänglicher Zweifel mit technisch recht unerfahrenen und meist schwer zu motivierenden Schülern der beruflichen Grundbildung zu arbeiten, wird schnell durch das Zulassen einer Fehlerkultur und der Wertschätzung der Leistungen entkräftet. Die persönliche Überzeugung, aus eigener Kraft etwas bewirken zu können, ist eines der höchsten Ziele im Rahmen der Unterrichtsarbeit mit der Schülerfirma. Die Selbstwirksamkeit ist hier so der entscheidende Erfolgsfaktor für menschliches Handeln.

Die grundsätzlichen Gestaltungsmerkmale kompetenzorientierter und nachhaltiger Lernarrangements haben Schüler in einer gemeinsamen Analyse „Was machen wir eigentlich hier?“ auf den Punkt gebracht. *Denken, werken, lernen, spielen, helfen* waren die wichtigsten Tätigkeitsbeschreibungen, wobei die Reihenfolge der Begriffe nur oberflächlich als richtig angesehen wird. Die motivierenden Themenbereiche, die grundsätzliche Schülerorientierung, das ausgewogene Verhältnis von Theorie und Praxis, die problemorientierten Aufgabenstellungen, die Lernarrangements, die auf Lerngemeinschaften setzen und die ständigen reflexiven Elemente lassen ein stetiges Wechselspiel der Tätigkeiten zu.

Der Prozess der Nachhaltigkeit ist hier nicht mit dem Bau der Spielgeräte „abgehakt“. Vielmehr soll später das ökologische und ökonomische Handeln zum sozialen und globalen Handeln und Denken erweitert werden.

Der ökologische Aspekt in der Nachhaltigkeit beinhaltet vor allem die bewusste Beschaffung der Materialien (Spenden, Holzreste, Produktionsabfälle aus der eigenen Werkstatt). So bauen die Schüler zunächst Modelle und Prototypen aus Resten, um nicht das hochwertige Material zu verbrauchen. Hier werden Schüler nicht in ihrem Wirken eingegrenzt, sondern das Augenmerk wird auf Materialökonomie gerichtet. Auch soll die ganzheitliche Gestaltungskompetenz durch das Bauen und selbst entwickelte und gezeichnete Pläne gefördert werden. Die individuelle und aktive Auseinandersetzung mit der Spielidee, dem Werkzeug und dem Spielgerät gewährleistet die selbst erworbene Kompetenz.

Der ökonomische Aspekt befasst sich vor allem in der eigenständigen Auseinandersetzung der Schüler mit dem Startkapital, sowie mit der Beschaffung von weiterer finanzieller und materieller Unterstützung. Dazu haben die Schüler verschiedene regionale Unternehmen angeschrieben und in erster Linie um Sachspenden gebeten. Der später erwirtschaftete Gewinn, soll zur Hälfte gespendet und zur Hälfte in Materialien investiert werden. Nachdem auch Einladungen zum Testlauf mit den Spielgeräten an die lokalen Grundschulen gegangen sind, wollen sich die Schüler spätestens im nächsten Jahr noch mehr Gedanken um die Kundenakquisition im Sinne von Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und langfristiger Kundenbindung machen.

Der soziale Aspekt wird bei den Schülern vor allem in der Möglichkeit gesehen, mit dem Gewinn, bedürftige Personen und Hilfsprojekte zu unterstützen. Zusätzlich sehen sie aber auch schon die Chance, mit dem Verleih der Geräte Kindern die Möglichkeit zu geben, überhaupt zu spielen. Besonders Schülern mit

Migrationshintergrund war es wichtig, auch die kulturelle Vielfalt in den verschiedenen Spielen zu bedenken und vielleicht unbekannte Spiele in Deutschland zu etablieren.

Dieser Aspekt schneidet auch den globalen Gedanken der Schülerfirma an, zumal auch Kooperationen mit anderen ausländischen Schulen eingegangen werden könnten.

2. Kooperation und Management

In der Abteilung Berufliche Grundbildung wird die Schülerfirma vom gesamten Kollegium insofern mit getragen, dass die Reaktionen bei der Vorstellung der Schülerfirma durch die Schüler durchweg positiv waren. Allerdings muss die gesamte Schülerfirma, vor allem aber die Entwicklung der Spielgeräte, weiter in den normalen Unterricht integriert werden. Im Rahmen einer kleinen Arbeitsgruppe aus Schülern und Lehrern wird noch überlegt werden, ob die Rechtsform der Schülerfirma bestehen bleibt oder diese in einen Verein umgeändert werden sollte. Gedanken dieser Art können optimal im Wirtschaftslehreunterricht ausführlicher betrachtet werden. Die Kooperation mit anderen Schulformen oder außerschulischen Partner steht gerade erst am Beginn ihrer Entwicklung. Später sind die anderen Schulformen wie Grundschulen und Schulen der Sekundarstufe I gerade als Kunden von großer Bedeutung.

3. Partizipation

Sobald die Arbeit der Schüler über die Entwicklung und Herstellung der Prototypen für die Spielgeräte hinausgeht, werden mehr und mehr Schüler und Lehrer in die BNE-Arbeit mit eingebunden. Im Moment sind die Werkstatllehrer am stärksten integriert.

Erfreulich war gerade im letzten Jahr die positive und sehr effektive Zusammenarbeit mit Schülern des beruflichen Gymnasiums, die bei der Entwicklung eines Logos in der Fachrichtung Gestaltung ihr gesamtes Können zeigten. Später könnten andere Schüler die Gestaltung einer Homepage oder den Druck von Werbeflyern übernehmen.

4. Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit nimmt mit der Anzahl der zu verleihenden Spielgeräte kontinuierlich zu. Die Bekanntmachung der Schülerfirma macht in den Augen der Schüler erst dann Sinn, wenn mindestens 15 Geräte als Prototypen getestet und eventuell weiterentwickelt wurden. Im Rahmen der Testversuche sollen andere Schüler der eigenen und anderen Schulen eingeladen werden. Schulinterne Kommunikation soll bei Bedarf stattfinden.

5. Kontinuität

Gerade am Anfang der einjährigen Schülerfirmageschichte wird der Schulprogramm punkt in das Schulprofil aufgenommen, muss aber kontinuierlich weiterentwickelt werden. Der BNE Gedanke entwickelt sich langsam in den Köpfe der Schüler und Kollegen. Um den Prozess der Nachhaltigkeit erfahrbar zu machen, muss bei den Schülern schnell Transparenz über das Wirken und Arbeiten der Schülerfirma geschaffen werden. Dann ergibt sich die Notwendigkeit, sich immer wieder mit den Wechselwirkungen ökologischer, ökonomischer, sozialer und globaler Aspekte auseinanderzusetzen. Neue Schüler können hier nur schwer in das Konzept der Nachhaltigkeit von anderen Schülern eingearbeitet werden, da die meisten Schüler nur ein Jahr am Adolph-Kolping-Berufskolleg bleiben. Im Laufe des jeweiligen Schuljahres sollen aber Schüler von anderen Schülern nach und nach an wichtigen Prozessschritten beteiligt werden.

